



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Frenzel, Heinrich: Was die Tschechen uns danken.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und ihre beschränkte Zahl wird es gleich beim Erscheinen mit dem Charakter der Seltenheit ausgestattet und bekommt dadurch erst den rechten Sammlerwert. Als Gegenstand eines Luxusdruckes werden ebensovorn klassische Werke wie moderne Dichtungen gewählt. Zum Festessen der Berliner Jahresversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen 1921 wurde unter vielen anderen köstlichen bibliophilen Gaben auch ein Bändchen dargereicht, „der numerierte Goethe“ benannt, eine von Ludwig Sternaug bearbeitete Zusammenstellung sämtlicher Goethe-Privat- und Luxusdrucke. Das Verzeichnis führt 102 Nummern auf, darunter den Faust dreizehnmal und — sehr bezeichnenderweise — das Eroticon von 1810, das sogenannte Karlsbader Tagebuch, achtmal. Man kauft und liest solche Luxusdrucke nicht, um aus ihnen die Dichtungen kennen zu lernen, denn die kennt man längst, sondern um den Band in stillen Stunden vorzunehmen, sich in der Harmonie von Inhalt und äußerer Form zu erfreuen und die Dichtung in dem schönen Gewande erneut auf sich wirken zu lassen und ihr so immer wieder eine neue Seite des künstlerischen Genusses abzugewinnen. Auf diese Weise bekommt der Luxusdruck Leben und Berechtigung, und es strahlt von ihm ein segensreicher Einfluß aus, der der gesamten Buchkultur auch des billigen Gebrauchsbuches dauernd zugute kommt.

Die beiden Richtungen der Bibliophilie aber, die inhaltlich-wissenschaftliche und die formal-moderne, fließen in der Gesellschaft der Bibliophilen und in den örtlichen Vereinigungen, unter denen die Leipziger an erster Stelle steht, zusammen. Sie finden ihren Ausdruck in den Veröffentlichungen, die diese Gesellschaften alljährlich oder in größeren Zwischenräumen ihren Mitgliedern darbieten. Ein neben diesen Vereinigungen bestehender vornehmer bibliophiler Kreis ist die einige Jahre vor dem Kriege begründete Maximilian-Gesellschaft, so benannt nach Kaiser Maximilian I., der in dem kostbaren Teuerdank den ersten deutschen Luxusdruck herstellen ließ. Es ist klar, daß der einzelne Bibliophile je nach seiner persönlichen Neigung vorwiegend nur die eine Seite pflegen wird, aber die Bibliophilie würde sich auf Irrwegen befinden, wenn sie nicht beide Richtungen pflegen wollte. Darin, daß sie es tut, liegt ihr ganz besonderer Reiz, und nur aus dieser Vielseitigkeit kann die belebende Wirkung auf das Geistesleben hervorgehen, die ihre vornehmste Aufgabe ist.

Was die Tschechen uns danken.

Von Dr. Heinrich Frenzel.

Das in hoher Kultur stehende schöne Land Böhmen ist eines der glänzendsten Ergebnisse deutscher Arbeit. Bis auf weiteres bildet es nun den Hauptteil eines deutschfeindlichen Staates, der sich „Tschechoslowakei“ nennt — gewiß sehr sachgemäß, da die gewalttätig einverleibten Slowaken (gleich den $3\frac{1}{2}$ Millionen deutscher Staatsangehörigen!) den Himmel täglich bitten, vom Tschechenjoch erlöst zu werden. Einstweilen sind die tschechischen Zwangsherrscher über eine der starken Mehrheit nach nichttschechische Bevölkerung bemüht, den Nachwuchs zu „richtigen“ Tschechen zu erziehen. In den staatlichen Lehrbüchern der Tschechoslowakei wird den wehrlosen Kindern über die geschichtlichen Vorgänge, die zum Weltkriege geführt haben, u. a. folgendes eingehämmert:

„Im Nordwesten breitete sich das mächtige Deutsche Reich aus. Der ganze nördliche Teil gehörte den Preußen. Die Preußen waren seit jeher ein rohes Volk, welches beständig seine friedliebenden Nachbarn beunruhigte und sich nach allen Seiten ausbreitete. Im Jahre 1870 überfiel Preußen Frankreich und raubte ihm Elsaß-Lothringen. Der preußische König wurde Kaiser von Deutschland. Von der Zeit an waren die Deutschen die größte Kriegsmacht. Als sie dann in allen Weltteilen Besitzungen und Kolonien erwarben, wurden sie stolz, daß sie die ganze Welt beherrschen wollten. Sie bereiteten sich zum Kriege vor, um Rußland, England und Frankreich zu unterjochen. Ihre Fabriken erzeugten unzählige tausende Kanonen und Gewehre, ihre Flotte hatte Hunderte von Kriegs- und Handelsschiffen. . . Der Krieg mußte kommen und kam. Deutschland und Oesterreich fürchteten, die vereinigten Mächte könnten sie in den Kriegsrüstungen einholen, und hezten zum Kriege. Oesterreich, von Deutschland angestiftet, intrigierte gegen Serbien, die deutschen und ungarischen Zeitungen beschimpften die Serben. Eine unerwartete Folge dessen war das Attentat auf den Thronfolger vom 28. Juni 1914 in Serajewo. Für diese Missetat beschuldigten die Deutschen und Ungarn mit Unrecht das ganze serbische Volk. Sie überredeten leicht Kaiser Franz Joseph zur Kriegserklärung, 28. Juli 1914 . . .“

Es erscheint angesichts der plumpen Anpöbelung der „Preußen“, d. h. natürlich Deutschen, angebracht, an einige Tatsachen zu erinnern.

Der unbestritten größte tschechische Geschichtsschreiber ist Franz Palacký (1798—1876), von den Tschechen „der Vater der Nation“ genannt und jahrzehntelang als ihr oberster Führer anerkannt. Er verdankte (wie Palacký in seiner Geschichte der tschechischen Literatur, Leipzig 1907, S. 183 feststellt) seine wissenschaftliche Bildung in erster Linie den Deutschen Kant, Herder, Schiller, Fichte, Jacobi, Luthen, Rotteck, Fahn. Bei Abfassung seiner „Geschichte von Böhmen“ (Prag 1836 ff.) hat ihm, wie er selbst sagt, „nur das Wohl und Wehe des tschechischen Volkes als Leitstern und Richtschnur gedient“. Trotzdem blieb er im ganzen sachlich. So schreibt er u. a.: „Böhmen, das noch keinen eigenen Bischof hatte, konnte jetzt (im 10. Jahrhundert) nur aus und über Deutschland Priester und Prediger des Evangeliums erhalten und somit auch aller Wohltaten der christlich-europäischen Zivilisation teilhaftig werden. So hohen Interessen gegenüber durfte die Rücksicht auf die politische Unabhängigkeit des Landes bei Herzog Wenzel um so weniger in Anschlag kommen, als er durch Anschließung an Deutschland selbst neuen Schutz gegen die fortwährend ihn bedrohenden Magyaren zu erlangen hoffen konnte. Darum hielt er auch stets fest an Heinrich I.“ (I, S. 205.) „Zum ersten Bischof Böhmens wurde ein sächsischer Mönch namens Ditmar gewählt . . .“ Er erwies sich als ein frommer, tätiger und kluger Kirchenfürst. (S. 229.) Sein Nachfolger Woytech (Walbert) hatte seine höhere Bildung in Magdeburg „von Othrich, einem durch Gelehrsamkeit ausgezeichneten und in ganz Deutschland hochgeachteten Mann“, erhalten. (S. 234.) „Die neuen Ansiedler in den Städten waren, wo nicht insgesamt, doch größtenteils aus dem nordwestlichen Deutschland und den Niederlanden (die bekanntlich bis 1648 zum Deutschen Reich gehörten) einwandernde Kolonisten. . . Diese Auswanderung, die seit der Mitte des 12. bis tief ins 13. Jahrhundert hinein fortbauerte, nahm nach und nach alle slawischen und ungarischen Länder vom Baltischen Meere bis zur unteren Donau strichweise ein und erwies sich insbesondere durch Ausrodung der Wälder und Anlage neuer Dörfer an den Grenzgebirgen des Landes nützlich und heilbringend. Unter Ottokar II. wurden . . . Deutsche in Masse angesiedelt. . .“

Die Städte in Böhmen und Mähren wurden alle von ihnen mehr oder weniger angefüllt . . . (Palacky schildert die Einführung des deutschen Rechts in Böhmen und fährt fort): Diese ungemeine Förderung des Städtewesens und der Kolonisation durch Deutsche erklärt sich zunächst aus Ottokars Bestreben, die Industrie und den Verkehr in seinem Lande zu heben. Welchen Vorteil die vermehrte gewerbesleißige Bevölkerung dem Lande bringe, war ihm nicht entgangen; aus dem eigenen Lande konnte er keine Kolonisten anziehen; und daß die Deutschen noch (?) industriöser waren als die eingeborenen Böhmen, bewies ihm schon der rasche Aufschwung des böhmischen Bergbaues, dem er vorzüglich seine Schätze und seine Macht verdankte, seitdem das uralte Bergwerk in Jglau durch Deutsche neu gehoben und Kuttenberg entdeckt worden war.“ (II, 1, 157 ff.) „Die Deutschen entsprachen dem in sie gesetzten Vertrauen und erwiesen sich dem Lande sehr nützlich . . . Ihnen zunächst verdankt man die hohe Blüte der Silberbergwerke von Kuttenberg und Deutschbrod, die auf Vermehrung des Wohlstandes im Lande und somit auch der Macht des Staates so großen Einfluß hatte. Für sie und größtenteils auch durch sie wurde der böhmische Bürgerstand geschaffen, folglich auch die Gewerbetätigkeit im Lande neu belebt und gehoben; ihre Ansiedlungen gaben auch mittelbar Anlaß zur Emanzipation der Bauern.“ (II, 2, 36.) Palackys tschechische Gesinnung kommt hier dadurch zum Ausdruck, daß er den deutschböhmischen Städten einen Vorwurf daraus macht, daß sie „in den nachfolgenden Kriegen der Böhmen mit den Deutschen nur zu oft geneigt waren, den Feinden des Landes, ihren Stammesgenossen, freundliche Hand zu bieten.“ Der gute Palacky meinte also, die böhmischen Deutschen hätten sich z. B. für die wilden Russen begeistern sollen, die ihr Christentum so eigenartig betätigten, indem sie zur Rache für die durch die Schuld des Papstes, des Kaisers und der Konstanzer Kirchenversammlung erfolgte Reherverbrennung des edlen, unglücklichen Johannes Hus viele Tausende von Menschen, die mit dieser gräßlichen Untat nicht das Geringste zu tun hatten, mordeten und jahrzehntelang die deutschen Lande weithin verwüsteten und ausplünderten, bis dem Unwesen Einhalt getan wurde.

Der Prager Professor und Reichsratsabgeordnete Dr. Masaryk schrieb in seinem Buche über „Palackys Idee des böhmischen Volkes“ (Prag 1899, S. 37): „Auch dafür haben wir Palacky und den übrigen Führern zu danken, daß sie uns vermittelt der deutschen Philosophie zu einem selbständigen böhmischen Denken verholfen haben.“ Später hat sich dieser hochbegabte Tscheche zum Landesverräter entwickelt und ist schließlich zum Staatspräsidenten der Tschechoslowakei gewählt worden.

Uebrigens ist die ganze neuere nationale Bewegung der Tschechen deutschen Ursprungs.

Zu seinem Freunde Zelter sagte Goethe 1816: „Wir Deutschen stehen gar hoch und haben gar nicht Ursache, uns vom Winde hin- und hertreiben zu lassen.“ Wir können auch nur bei Volksgenossen darauf rechnen, unsere Gedanken richtig verstanden und in unserm Sinne ausgeführt zu sehen, während die anderen unsere eigenen Gedanken wohl gar gegen uns selbst verwerten und zu unserm Schaden ausgestalten.

Was Gutes zu denken wäre gut,
sänd sich nur immer das gleiche Blut;
dein Gutgedachtes, in fremden Adern,
wird sogleich mit dir selber hadern.

Ein tiefes Seherwort*), das sich im höheren, völkischen Sinne nur zu sehr erfüllt hat! (Viele Aussprüche Goethes enthalten weit mehr, als er zunächst selbst meinte.)

Die tschechische Sprache war bereits im Einschlafen begriffen, als der Deutsche Josef Jakob Jungmann sein „Böhmisch(!)-Deutsches Wörterbuch“ herausgab, das, vom Verfasser als Grabmal des Tschechischen angesehen, dessen Jungbrunnen wurde, nachdem die deutschböhmisches Dichter K. E. Ebert, Alfred Meißner u. a. die Gestalten der tschechischen Sage und Geschichte neubelebt und dadurch den in der Eindeutschung bereits weit vorgeschrittenen Tschechen völkisches Selbstbewußtsein gegeben, wodurch die Wiegeburt dieses Volkes und ihr mächtiger Aufstieg ermöglicht wurde. Der Tscheche Jakubec berichtet in seiner Geschichte der tschechischen Literatur (Leipzig 1907, S. 139), daß Schafarisch und Kollár, nächst Palacký die Erwecker des Tschechentums, die Anregung zu ihrem Vorgehen durch die vaterländisch gerichteten Vorlesungen des Professors Ruden in Jena und die geistesverwandten Schriften von Schiller und Jahn empfangen haben — das Ergebnis ist die viehische Knechtung von vier Millionen Deutschen in Böhmen, Mähren, dem früher österreichischen Schlesien, Westungarn und dem besonders frech vergewaltigten unglücklichen treudeutschen Gultschiner Ländchen: Schillers, Jahns und Rudens reiner, edler, von jedem Haß oder Unterdrückungswunsch gegenüber anderen Völkern weit entfernter deutscher Volkstumsgebanke ins Tschechisch- (und Entente-) Barbarische überseht! Als Wortführer des tschechischen Volkes traten der Reihe nach auf: Rieger, Zeithammer, Spindler, Gabler, Donner, Greger („Gregg“), Herold, Engel, Zucker, Raizl. . . Daß die Tschechen noch als Tschechen vorhanden sind, verdanken sie in vierfacher Hinsicht der von ihnen ausgenutzten deutschen Geistesarbeit. Daß sie zum Danke dafür die ihnen von dem teuflischen Kleeblatt Lloyd George-Clemenceau-Wilson ausgelieferten Deutschen vergewaltigen, zeigt den sittlichen Tiefstand jenes Räubervolkes. Bethmann Hollweg erwartete ja auch von den den Tschechen sittlich mindestens ebenbürtigen Polen Dankbarkeit für die durch deutsche Blutopfer erkämpfte Befreiung Großpolens vom Zarenjoch: eine der zahllosen verhängnisvollen Dummheiten des jämmerlichsten aller Reichsfanzler (Herrn Dr. Wirth natürlich ausgenommen!). Wir Deutschen sind dankbar; wir haben den anderen zum Dank für die uns gewordenen geistigen Anregungen die liebevollste, gründlichste Erforschung aller Sprachen und Literaturen geschenkt, den Amerikanern für die Aufnahme unserer Landsleute, den Neugriechen für unsere Befruchtung durch die altgriechische Kultur bei ihren Befreiungskämpfen entscheidende Hilfe geleistet. Darum hatte Goethe recht, als er sagte, daß „wir Deutschen gar hochstehen“ . . .

Das haben gelegentlich auch Tschechen anerkannt. Ein tschechischer Sozialdemokrat, der sich allerdings durch eine ganz ungewöhnliche Vorurteilslosigkeit und wirklichen Weitblick auszeichnet, Dr. Franz Soukup, veröffentlichte in dem Organ seiner Partei „Pravolidu“ im Oktober 1911 „Reisefstizen“ und schrieb darin u. a.: „Wer heute den schmalen Gang am Bodenbacher Bahnhof durchschreitet, der die Kanzleien der österreichischen und deutschen Zollbeamten trennt, kann nach wenigen Augenblicken in breiten, bequemen Wagen, entlang der schiffbaren Elbe, an riesigen Fabriken und prächtigen Villen vorbei

*) Goethe schrieb es unmittelbar nach einem Besuch des jungen genialen Denkers Arthur Schopenhauer nieder, der in der Farbenlehre, von Goetheschen Grundgedanken ausgehend, teilweise neue Wege einschlug.

nach Dresden fahren, und niemand wird sich dabei des Gefühls erwehren können, daß er hier um mindestens ein Vierteljahrhundert nach vorwärts gekommen ist. Es ist heute eine Tatsache, mit der jedermann in Europa und in erster Reihe wir Tschechen rechnen müssen, daß sich gegenwärtig an der Nordgrenze der heutigen Habsburgischen Monarchie eine in Wahrheit großartige und gigantische Ercheinung abspielt, und daß jeder neue Fabrik-schornstein und jede neuerliche Erweiterung einer der unzähligen deutschen Großstädte nur ein Beweis dafür ist, daß das Deutsche Reich heute in Wirklichkeit die erste Großmacht des Festlandes ist. Aus Industriestädten werden Industrie-provinzen, aus Industrie-provinzen ein Industriereich und aus dem Industrie-reiche die Werkstätte für einen ganzen Weltteil — das ist die Linie, der entlang heute Deutschland mit der eisernen Kraft einer Lokomotive auf den Schultern seiner Millionen von wohlausgebildeten Arbeitern vorwärtsgetragen wird, um dereinst der führende Faktor in den Vereinigten Staaten des Europa der Zukunft zu werden.“

Das war vor elf Jahren. Für den Augenblick stimmt die Wirklichkeit in Böhmen und anderwärts nicht ganz zu Soukups Voraussage. Aber wir lassen nicht von der Zuversicht, daß sie sich eines Tages erfüllen wird, wenn wir das Unsere tun.

Weltspiegel.

31. Mai.

Der Tag, an dem wir heute den üblichen Rückblick auf die politischen Ereignisse einer Woche abschließen, sollte nach dem Wunsche Frankreichs ein kritischer Tag erster Ordnung in der hohen Politik werden. Falls Deutschland nicht die Forderungen der Reparationskommission befriedigend beantwortete, drohte Frankreich mit Sanktionen, d. h. in diesem Falle mit dem Einmarsch in das Ruhrgebiet. Es stieß dabei auf den offenkundigen Widerspruch der eigenen Verbündeten. Vielleicht ist auch der von verschiedenen Beobachtern wahrgenommene Eindruck nicht unrichtig, daß sogar in Frankreich selbst der Ueberdruß und der Unwille wegen des nationalistischen Treibens, das das Land nicht zur Ruhe und zu friedlicher Arbeit kommen läßt, im Steigen begriffen ist. Freilich ist es nicht leicht, Stärke und Wirkung dieser Strömung nachzuweisen und richtig abzuschätzen; denn die eigentümliche moralische Feigheit der vernünftigen und anständigen Franzosen gegenüber dem nationalistischen Geschrei einer Minderheit machtherauscher und gloirejüchtiger Fanatiker ist eine kennzeichnende Erscheinung, die sich durch die ganze französische Geschichte hindurchzieht. Aber es darf doch nicht unbeachtet bleiben, wenn dieser Tage in offener Sitzung der französischen Kammer der Abgeordnete Favre trotz heftigem Toben der Verheerungspolitiker Herrn Poincaré wegen seiner Politik hart zusetzte und sich als Redner für eine Politik der Vernunft, Billigkeit und Beruhigung zu behaupten verstand.

Die Anhänger der alten französischen Gewaltpolitik, zu denen bis jetzt immer noch die Stimmführer in dem Chor der öffentlichen Meinung Frankreichs zählen, suchen ihren Standpunkt dadurch zu retten, daß sie ihren herrischen und beleidigenden Ton gegen Deutschland und die Anzweiflung seines Friedenswillens und seiner Vertragserlichkeit sorgfältig